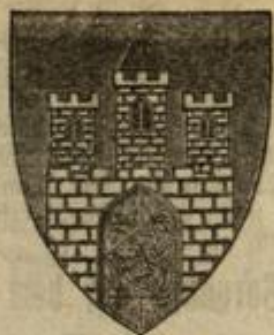


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.50 M., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.50.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dippel, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garnanzahl 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 265.

Freitag, den 10. November 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

10. November 1915. Im Osten suchten die Russen Kommerzien, westlich von Riga, durch Angriffe, die von der See her durch Schiffsbatterien unterstützt wurden, durchzubrechen, wiederum ohne Erfolg; Vinsingen warf, unterstützt von österreichischen Truppen, die Russen aus Stabernowka bei Rowl. — Die Italiener erneuerten ihre Anstrengungen, um Görz zu gewinnen von Plava zu Monte bei sei Vusi machten sie allgemeine Angriffe, bei denen es zum Handgemein kam, indes waren alle ihre Bemühungen vergeblich. — Auf dem Balkan wurden bei der Verfolgung der Serben im Gebirge von deutschen Truppen 4000 Gefangene gemacht. Die Österreicher schlugen einen starken montenegrinischen Angriff zurück, rückten auf Nova Baros vor und warfen den Feind auf dem Comerio-Rücken; die Bulgaren schritten bei Metkovic die Morawa. An der Daranellenfront hielt die gegenseitige Beschießung in 3 Abteilungen an.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 9. Novbr. (B. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen im Le Sars und Boudavesnes sowie südlich der Somme bei Pressoire erstreckten sich durchweg schon im Vortage.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Front beiderseits der Bahn Błocow—Tarnopol war der Feuerkampf wesentlich auf.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im nördlichen Svergyo-Gebirge wurden russische Angriffe abgeschlagen. Bei Welfor und im Tölgyes-Gebirge warfen frische deutsche Angriffe die vorgegangenen zurück.

Südöstlich des Kofen Garm-Passes wurde in Fortsetzung unseres Angriffes der Waissi-Abchnitt übergriffen und Sardolu mit den beiderseits anschließenden

Höhenstellungen genommen. Wir haben etwa 150 Gefangene gemacht und 2 Geschütze erbeutet. Rumänische Angriffe hatten hier ebensoviele Erfolg wie im Predeal-Abchnitt und im Fulkian-Gebirge.

Balkan-Kriegschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der nördlichen Dobrußa wurden vorgeschobene Aufklärungsabteilungen befehlsgemäß dem Kampf mit feindlicher Infanterie aus.

Mazedonischen Front.

Kein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die englisch-französische Offensive.

Die letzten Kampftage in Westen.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. (H. T. V. Amtlich.) Der Kriegsbefehlshaber der „Frankf. Ztg.“ schreibt: An der Somme hat der Feind seinen großen Angriff vom 5. November nicht erneuert. Am 6. fanden nur kleinere Vorstöße statt, die garnicht richtig zur Entfaltung kamen. Erst jetzt war es möglich, einen bestimmteren Anhalt für die schweren feindlichen Verluste zu gewinnen. An manchen Stellen war das Zwischengelände bedeckt mit Toten, so besonders bei Ovencourt, wo vor einem Bataillonsabschnitt an 600 tote Engländer lagen. Die Franzosen haben namentlich vor Le Transloy und im Raume von Saillly schwer geblutet. Sie begannen nichtsdessenungeachtet am 6. abends 6 Uhr 30 Minuten erneut anzugreifen und setzten die starke Beschießung des Baastwaldes und der angrenzenden Stellungen während der ganzen Nacht fort. Gestern früh wurde ein kleinerer Angriff gegen die Südspitze von Saillly im Rahtkampf abgeschlagen und durch einen Gegenstoß erwidert, der uns einige Fortschritte brachte. Das eigentliche Ziel dieser unermühten Kämpfe ist der Peter Baastwald. Er ist das größte Waldhindernis in den bisherigen Kämpfen an der Somme. In einer Ausdehnung von nahezu vier Quadratkilometern bedeckt er den Hügelrücken südöstlich Saillly. Die Absicht des Gegners, den Wald von drei Seiten zugleich in Angriff zu nehmen, ist bisher an der Wachsamkeit und und Schlagkraft der Unseren gescheitert. Über die Ränder und vorspringenden Nasen sind die Franzosen bisher nicht hinausgekommen. Gestern versuchten sie am Westrande mit Handgranaten vergebens Boden zu gewinnen. Einen deutschen Raumgewinn südwestlich des Waldes gesteht der feindliche Seeresbericht vom 6. November zu. — An der Maas erhöhte sich die Tätigkeit der Artillerie

gestern zeitweise beträchtlich auf beiden Ufern. Auch Flieger und der Priesterwald erhielten ihr Teil. Endlich waren wir zum dritten Male gezwungen, Reims mit Granaten zu belegen, weil die Franzosen nicht ablassen, bewohnte Dörfer dieses Frontabschnittes ebenso andauernd wie zwecklos zu beschießen. — Südlich der Somme lag gestern vormittag starkes Trommelfeuer auf dem Abschnitt Genermont—Chaulnes. Ein feindlicher Angriff, der um 11 Uhr angelegt wurde, schlug fehl. Bei den später wiederholten Angriffen überließen wir den Rest von Ablaincourt sowie das kleine Dorf Pressoire dem Feinde. Im Gehölz südlich Pressoire hält er ein Nest besetzt. Im übrigen wurde der Wald wieder gesäubert. Auf Veronne wiederholten sich die Feuerüberfälle der letzten Tage. Trotz all dieser Gefechte gelten der gestrige wie der vorgestrige Tag als verhältnismäßig ruhig.

Der Kampf zur See.

Ereignisse zur See.

Am 7. ds. Mts. nachmittags haben feindliche Flieger auf die Städte Novigno, Porenzo und Citta Nova Bomben abgeworfen. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Eines derselben, Führer Vintenschiffleutnant Drakulic, schoß einen feindlichen Flieger ab, der bei in hoher See befindlichen Torpedofahrzeugen niederging. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen die feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago ab. Eigene Seeflugzeuge bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermegliano sehr wirkungsvoll mit Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

Flottenkommando.

Der Kreuzerrieg unserer Tauchboote.

Berlin, 8. Nov. (H. T. V. Amtlich.) Außer den bereits gemeldeten sind in den letzten Tagen noch folgende feindliche Handelsschiffe versenkt worden: Die englischen Dampfer „Kappa Hannock“ (3871 Tonnen), „North Wales“ (4072 Tonnen), „A. B. Davidson“ (1640 Tonnen) und „Barrumble“ (3823 Tonnen) und „Felix Louis“ (275 Tonnen) und der italienische Dampfer „Ostmark“ (4400 Tonnen).

Bern, 8. Nov. (H. T. V. Amtlich.) Nach einer Meldung aus Marzelle, wurde der französische Dampfer „Mogador“ durch fünf Kanonenschüsse eines feindlichen Tauchbootes versenkt. Die 26 Mann starke Besatzung rettete sich in ein Boot und wurde zwei Stunden später von einem französischen Kanonenboot aufgenommen.

Madrid, 8. Nov. (H. T. V. Amtlich.) Die Presse äußert große Genugtuung darüber, daß Deutschland mit Obst und Ge-

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Waldbörl.

(Nachdruck verboten)

(75. Fortsetzung.)

Ich vergaßte mich also und hielt mich ein paar Jahre lang für den glücklichsten Menschen unter der Sonne. Unser Töchterchen war noch nicht geboren, als ich plötzlich das Verhängnis in seiner schrecklichsten Gestalt über uns hereinbrach. Ich erhielt die Nachricht, daß mein Bruder Bernhard verschwunden sei, und daß sich seiner heimlichen Abreise die schlimmsten Dinge herausgestellt hätten. Sein Teilhaber hatte ihm im Vertrauen auf seine Ehrenhaftigkeit und seine Tüchtigkeit die Leitung des Geschäftes fast ausschließlich überlassen, und mein Bruder hatte dieses Vertrauen das schändlichste mißbraucht. Man erfuhr erst jetzt, wie lasterhaftes, ausschweifendes Leben er geführt und wie unsinnig er die gewaltigsten Summen verschwendet hatte. Er hatte ungezählte Tausende am Spielisch geopfert, und von seinen wüsten Champagnerlagen erzählte man sich die abschaulichsten Dinge. Die Tragödie des Geschäftes aber hatten bei weitem nicht zugegriffen, die enormen Kosten einer solchen Lebenshaltung zu bestreiten. Und seit Jahren schon hatte der Teufel sich deshalb an fremdem Gute vergreifen. Die Depots der Kunden waren fast bis auf den letzten Pfennig entleert. Als er gesehen hatte, daß die Entdeckung nicht länger hinauszulieben war, hatte er noch schnell den letzten Rest dieser Einlagen zu barem Gelde gemacht und war damit ins Ausland geflohen. Zahlreiche Existenzen waren durch seine gewissenlose Handlungsweise zugrunde gerichtet, und sogar eine Blutschuld lastete auf seinem Gewissen; denn sein Teilhaber, ein durchaus ehrenhafter, rechtlicher Mann, fand aus der furchterlichen Lage, die er durch seinen Sozias gebracht worden war, keinen andern Ausweg, als den eines freiwilligen Todes. Ich half sehr wenig, daß meine Mutter einen erheblichen Teil ihres kleinen Vermögens opferte. Denn bei

der ungeheuren Schuldsumme bedeutete das kaum mehr als einen Tropfen auf einen heißen Stein. Es war einer der schlimmsten Bankrotte, den man seit langem in der Stadt erlebt hatte, und ungezählte Flüche folgten meinem flehentlich verfolgten Bruder.

Nicht lange freilich sollte er sich der gestohlenen Freiheit erfreuen. Einer von denen, die er schwer geschädigt hatte, begegnete ihm eines Tages in einem überaus feinen Pariser Vergnügungsort und veranlaßte seine Verhaftung. Er wurde nach Deutschland ausgeliefert und wegen Unterschlagung, Betruges und vielfacher Beschuldigungen zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Es war gewissermaßen ein Glück, daß meiner armen Mutter wenigstens diese entsetzliche Schmach erspart geblieben war.

Körperlich und seelisch gebrochen, hatte sie schon kurze Zeit vor Bernhards Festnahme die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Ein Testament hatte sie nicht hinterlassen, und ihr kleines Erbe, das außer dem geringfügigen Rest ihres Vermögens hauptsächlich aus dem Heidehause bei Langenhagen bestand, war mit Rücksicht auf das Verschwinden meines Bruders mir überantwortet worden. Hatte sie doch mehr als den zehnfachen Wert bereits für ihn geopfert.

Da die Schande meines Namens zu schwer auf mir lastete, als daß ich unter meinen bisherigen Bekannten hätte weiterleben mögen, hatte ich mich noch vor der Verurteilung Bernhards mit meiner Frau hierher in die Heide-Einsamkeit zurückgezogen und hatte dabei den Namen meines Stiefvaters angenommen. Die Leute hier wußten nur, daß wir Verwandte der früheren Besitzer seien, und niemand kannte meinen richtigen Namen, so daß ich mich wenigstens nicht als der Bruder des Diebes und Bankrotteurs über die Achsel ansehen lassen mußte. Hier wurde uns dann auch unser Töchterchen geboren, und wir lebten ein Dasein stillen Glückes, da der dunkle Schatten, der durch Bernhards Schuld über meinen Lebensweg gefallen war, allgemach zu verfließen begann. Meine schon vorher begonnene schriftstellerische Tätigkeit setzte ich endlich unter meinem richtigen Namen fort; aber die

einfachen Leute unseres neuen Umgangskreises hatten von dieser Tätigkeit keine Ahnung, und für sie mag ich wohl so etwas wie ein harmloser Müßiggänger gewesen sein.

Die Sorgen und Kümmernisse nahmen erst wieder ihren Anfang, als mein Bruder seine Gefängnisstrafe verbüßt hatte, und als ich durch meinen Anwalt von seiner Freilassung erfuhr. Ich war in Vorausicht dieses Augenblicks und bei meiner Kenntnis von Bernhards Charakter ängstlich darauf bedacht gewesen, daß ihm mein gegenwärtiger Aufenthalt und der von mir angenommene Name verborgen blieben. Da aber vorauszu sehen war, daß er ihn trotzdem bald herausgebracht haben würde, setzte ich mich sofort auf die Bahn, um ihn aufzusuchen und seinen Nachforschungen zuvorzukommen.

Von den Ersparnissen, die mir meine bescheidene Lebensführung bei dem ansehnlichen Ertrage meiner Arbeiten ermöglicht hatte, opferte ich ihm so viel, daß er sich mit Hilfe dieses kleinen Kapitals im Auslande recht wohl eine neue Existenz zu gründen vermochte, und er gab mir denn auch bei der Abfahrt aus der Hafenstadt, bis in die ich ihn begleitet hatte, das feierliche Versprechen, nie wieder nach Deutschland zu kommen.

Ich gestehe, daß meine Hoffnungen, er könnte durch seine furchtbaren Erfahrungen zu einem andern, besseren Menschen gemacht worden sein, von vornherein recht gering waren. Aber auf den ununterbrochenen Erpresserseldzug, den er in der Folge gegen mich eröffnete, war ich doch nicht vorbereitet gewesen. Ich arbeitete von nun an eigentlich nur noch für ihn. Und obwohl ich alles hingab, was ich nur immer zu erübrigen vermochte, gelang es mir doch niemals, ihn ganz zu befriedigen. Bis zu dem Zeitpunkt, da sich die letzte gräßliche Katastrophe ereignete, kam ich aus den Aufregungen kaum noch heraus. Und dann, an einem Junitage vor zwei Jahren, ereignete sich wirklich, was ich seit langem mit bannendem Herzen hatte kommen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

müße beladene spanische Schiffe unangetastet läßt. — Gestern wurden an der spanischen Ostküste verschiedene französische und englische Schiffe versenkt.

Kristiania, 9. Novbr. (Hf.) Nach „Midbaggasavisen“ ist der norwegische Dampfer „Pluto“ aus Høgsund auf der Reise von Goeteborg nach Rouen von den Deutschen nach Cuxhaven eingebracht.

Haag, 9. Nov. (Hf.) Reuter meldet aus London: Die Trawler „Casswell“, „Horsabcastle“ und „Kyoto“, sowie das Frachtschiff „Seaton“ sind versenkt worden. Die Mannschaften der Trawler und 15 Mann der „Seaton“ wurden durch den dänischen Trawler „Tragi“ aufgenommen. Weitere 15 Mann der „Seaton“ sind, wie vermutet wird, durch ein englisches Kriegsschiff gerettet worden. — Reuter meldet aus London: Das norwegische Dampfschiff „Finland“ ist gestern nachmittag gesunken. Die Mannschaft wurde an Land gebracht. Das norwegische Dampfschiff „Reine“ (1913 Tonnen) ist gesunken.

Verletzung der norwegischen Neutralitätsrechte.

Kristiania, 8. Nov. (Hf.) Zu dem norwegischen Protest in Petersburg wegen der Beschießung eines deutschen Tauchbootes durch einen russischen Torpedojäger und einen Hilfskreuzer vor Bardoe innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes ist zu bemerken, daß der russische Torpedojäger innerhalb der norwegischen Territorialgewässer lag, während das deutsche Tauchboot unterwegs war, um die seit 24 Stunden an Bord befindlichen Norweger des versenkten norwegischen Dampfers „Jvanhoe“ zu landen. Das deutsche Schiff erwiderte den heimtückischen Angriff des russischen Torpedojägers nicht, einmal mit Rücksicht auf die an Bord befindliche norwegische Mannschaft und dann sicherlich, um sich jeglicher Verletzung des norwegischen Hoheitsgebietes zu enthalten.

Der Krieg mit Rumänien.

Der Zustand der rumänischen Armee.

Armee-Oberkommando Falkenhayn, 7. Novbr. (Hf.) Der Kriegsberichterstatter der „Frei. Stg.“ telegraphiert: Von Anfang an ist vor einer Unterschätzung des rumänischen Soldaten gewarnt worden. Gerade die augenblicklichen Gebirgskämpfe von Predeal bis zum Vulkan Paß zeigen täglich aufs neue, daß der einzelne Rumäne tapfer zu kämpfen und zu sterben weiß; aber mit der notorischen Unbildung des gemeinen Mannes sind offenbar Mängel und Fehler auch des Soldaten verknüpft. Darf man aus den im folgenden mitgeteilten Vorfällen auch keine voreiligen, verallgemeinernden Schlüsse ziehen, so werfen sie doch auf die Moral in der rumänischen Armee in vieler Richtung ein böses Licht. So wurde schon mehrfach durch Aussagen glaubwürdiger Gefangener von Selbstverstümmelungen berichtet. Vor kurzem sind 47 Rumänen fusiliert worden, weil sie sich die Hand durchschossen hatten. Die Exekution sollte zur allgemeinen Abschreckung dienen. Deshalb wurden von jeder Kompanie des ganzen Abschnitts zwei Mann zu ihr kommandiert. Die Bestrafungen im rumänischen Heere scheinen sehr rigoros zu sein. Ebenso wie in dem sächsischen Dorfe Zeiden rumänische Soldaten ausgepeitscht wurden, weil sie Frauen zu vergewaltigen versucht hatten, wurden in den Kämpfen südlich Kronstadt jüngst 61 Soldaten fusiliert, weil sie den im deutschen Artilleriefeuer liegenden ersten Graben verließen. Hinter manchen rumänischen Gräben sollen, wie in Rußland, Stordonposten aufgestellt sein, die jeden weichen niederschleichen. Mit der Unbildung des rumänischen Soldaten hängt auch die ungeheure Verschwendung zusammen, die er mit der Munition treibt. Das fällt bei jedem Gang durch eroberte rumänische Stellungen immer wieder auf. Strenge Maßnahmen der rumänischen Kommandostellen, insbesondere der Befehl, einen gewissen Prozentsatz Hülsen abliefern, haben nichts oder das Gegenteil erreicht. Auch mit seinen Ausrüstungsgegenständen geht der einfache Mann verschwenderisch und sorglos, wie ein plötzlich reich beschenktes Armenkind, um. Sogar Maschinengewehre hat er aus Bequemlich-

keit schon fortgeworfen. Gleich dem Russen verteidigt er sich tapfer, wo das harte Muß über ihm schwebt. Aber unter keinen Umständen möchte der einmal Gefangene wieder in seine Reihen zurück. Noch immer glauben viele das Märchen von der Erschießung aller von uns Gefangener. Doch nimmt dieser Glaube unter dem Einfluß der immer mehr in der Front erscheinenden Reserveoffiziere erheblich ab.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Wien, 9. Novbr. (Hf.) Aus Sofia meldet die „Reichspost“: Die heftigen französisch-serbischen Angriffe, die am 6. Oktober bei Stotischvir begannen, waren trotz ihrer steigenden Stärke außer Stande, die deutsch-bulgarische Front im Cernabogen zu erschüttern. Die Offensive Sarraills auf die der Vierverband, besonders aber Rumänien, große Hoffnungen setzten, ist zu einer ausgiebig großen Niederlage ausgewachsen. Die Franzosen haben viele Tausende Soldaten geopfert, ohne daß es ihnen gelungen ist, auch nur an der ersten Verteidigungslinie von Monastir zu rühren. Heute steht Monastir fester denn je.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 8. Novbr. (W. V.) Amtlicher Heeresbericht vom 7. November. An der Tigrisfront belästigten wir den Feind durch wirksames Artilleriefeuer. Südlich bei der Stellung von Felahie auf dem rechten Ufer des Flusses zerstörten unsere freiwilligen Krieger eine feindliche Schwadron, schlugen zwei Infanteriebataillone, die der Feind zur Verstärkung schickte und zwangen sie zum Rückzug. Im Verlauf dieser Kämpfe, die für uns mit einem vollen Erfolg endeten, erlitt der Feind große Verluste, während unsere Verluste ganz unbedeutend sind. — An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmütz, die zu unseren Gunsten ausfielen. Im Zentrum vertrieben wir den Feind durch unser wirksames Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel wiesen wir mit Erfolg feindliche Erkundungsabteilungen zurück. — Am 4. und 5. November unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen die Insel Recowa westlich von Antalia, die seit langem den Banditen als Zufluchtsort diente, die unter dem Schutz der feindlichen Flotte unsere Küste überfielen und plünderten. Unsere Unternehmung war erfolgreich. Eine große Anzahl Gewehre und eine Menge Mehl wurde erbeutet. Die Banditen hatten 100 Tote. Wir machten einige Gefangene, die gehängt werden sollen. — Ein feindliches Flugzeug, das am 6. November um 2 Uhr nachmittags, von Metelin kommend, über Heneforta in der Gegend von Smyrna flog, wurde von einem unserer Flugzeuge abgeschossen und fiel ins Meer. Der Beobachter und der Pilot konnten nicht gerettet werden. — Keine Ereignisse auf den anderen Fronten.

Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers.

Die großen Verluste. — Das besetzte Gebiet.

Haag, 8. Nov. (Hf.) Der „Maasbode“ veröffentlicht einen Bericht seines Pariser Korrespondenten, der sich mit der Frage des Effektivbestandes des französischen Heeres beschäftigt und von den unerhörten Verlusten Frankreichs spricht. Der Korrespondent führt aus: Es ist der Ruhm Frankreichs, mehr geleistet zu haben als seine Verbündeten. Aber es hat auch viel schwerere Verluste erlitten, vor allen Dingen im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsziffer. Jedermann in Frankreich erfüllt seine Pflicht, aber Frankreich hat innerhalb der Entente die schwersten Schläge ertragen müssen. Glänzend und ohne sich zu weigern, hat es Widerstand geleistet und war immer wieder bereit, zum Angriff überzugehen und den Feind zurückzuschlagen. Weiter wird auf die Einberufungen der Jahresklasse 1918 angespielt. — Eine in dem Artikel veröffentlichte Statistik hebt hervor, daß von den 36247 Gemeinden Frankreichs 2345 sich in den Händen der Deutschen befinden. Bei einem Durchschnitts-

wert von 1240 Frances pro Hektar beträgt der Geländewert im Norddepartement 4423 Mill. Frances, im Somme-department 1809 Mill. Frances. Diese Distrikte produzieren 23 Millionen Zentner Getreide, also etwa den vierten Teil der gesamten französischen Ernte, die 90 Millionen Frances an Wert beträgt, und außerdem liefern das besetzte Gebiet fast ausschließlich die Zuckerrüben. Von 130000 Fabriken Frankreichs liegen 25763 im besetzten Gebiet und ihr Wert wird auf 38 Prozent des Gesamtwertes der französischen Fabriken berechnet. Das besetzte Gebiet zahlte 811 Millionen Frances Steuern. Es gehörte zu den 30 Departements, in denen die Geburtenziffer die Sterbeziffer überwog.

Das neue Königreich Polen.

Eine Äußerung Graf Apponhis.

Budapest, 8. Nov. (Hf.) Graf Albert Apponyi äußerte sich einem Ausfrager gegenüber, daß er die Wiederherstellung der polnischen Nation im Interesse der Zivilisation des Westens, welche dadurch ihre natürliche Grenze wieder erlange, begrüße. Die Aufrichtung des polnischen Staates bedeute eine Schwächung der Antikristkraft der russischen Macht, was eine unerläßliche Vorbedingung für den Frieden der Völker ist. Diese fühlen, daß wir an der befreiten polnischen Nation einen Freund und Bundesgenossen gewonnen haben.

Die Aufnahme in Schweden.

Stockholm, 9. Nov. (Hf.) Die Nachricht von der Wiederaufrichtung Polens nimmt seit Sonntag ungewöhnlich das Interesse der schwedischen Presse ein. Allgemein wird das Ereignis als der erste positive Gewinn des Weltkrieges bezeichnet und namentlich von hiesigen finnlandfreundlichen Kreisen als ein gutes Vorzeichen für die Zukunft angesehen. Die Nachricht vom 5. November trug jedenfalls in bemerktem Maße dazu bei, die Stimmung des Gustav-Adolf-Festes, das wie alljährlich im ganzen Lande, besonders in der Hauptstadt und der Universitätsstadt Uppsala feierlich begangen wurde, zu erhöhen und gab Anlaß, auch auf die Hoffnungen Finnlands hinzuweisen, die durch eine von ihnen ausgegangene Glückwunschadresse der Vertreter der von Rußland unterdrückten Völkerschaften unterstrichen wurde.

Französische Sorgen.

Basel, 9. Novbr. (Hf.) In Frankreich erheben sich immer noch Stimmen, die nach einer energischen Tat der Entente verlangen, um der Selbständigkeitserklärung Polens entgegenzuwirken. Der sozialistische Deputierte Varenne kündigt in dieser Hinsicht eine Interpellation in der Kammer an. Hervé kommt in seiner „Victoire“ auf den alten Wunsch zurück, Frankreich und England müßten Rußland bestimmen, einer feierlichen Erklärung beizutreten, worin die Entente sich verpflichten, beim Friedensschluß ein einiges und freies Polen herzustellen. Clemenceau stellt in seinem Blatt Betrachtungen an über die militärische Seite der Frage. Er betont, daß Deutschland aus Polen neue Streitkräfte ziehen werde und daß damit die Schwierigkeiten für Frankreich, den Effektivbestand an der Front aufrecht zu erhalten, immer empfindlicher werden. Clemenceau sieht in dieser Hinsicht sehr schwarz und macht den Vorschlag, daß Frankreich eine allgemeine Zwangsrekrutierung unter der Eingeborenenbevölkerung seiner Kolonien durchführe.

Ausland.

Luxemburg.

Luzemburg, 8. Nov. (Hf.) Bei der Eröffnung der diesjährigen Tagung der Kammer wurde der 49-jährige Präsident Hemmer mit 49 von 51 Stimmen gewählt. Vizepräsident Faber erhielt 37 Stimmen. Somit haben auch die Liberalen diesmal ihre Stimmen für Hemmer abgegeben, der in der Eröffnungsrede auf die schlechte Finanzlage und die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens hinwies.

Schweiz.

Bern, 8. Nov. (Hf.) Nach einem Rundschreiben und starre angstvoll vor sich hin. Sein Gesicht kam Räte vor.

Sie trocknete ihm die Lippen und die vom kalten Schweiß bedeckte Stirn mit Essigwasser. Dann löste sie ihm einen eiskalten Trank ein, der ihn ein wenig zu beleben schien. Der Ausdruck seiner Augen wurde ruhiger und weniger angstvoll; mit hillem Erstaunen hing sein Blick an dem Gesicht Rätens, die wieder ihren Platz an seinem Lager eingenommen hatte.

Plötzlich bemühte er sich, sich ein wenig emporzurücken. Räte unterstützte ihn.

„Wünschen Sie etwas?“ fragte sie.

Er nahm ihre Hand in seine kalte, feuchte Rechte.

„Ich habe Sie schon einmal gesehen...“ flüsterte er mit heiserer Stimme.

„Ich erinnere mich nicht.“

„Es war nur kurze Zeit... aber ich erkenne Sie doch wieder... bei Szawle war es, in einem Dorf...“

Vater...“

Und jetzt entsann sich Räte plötzlich seiner. Ihre Wangen färbten sich tiefer.

„Sie waren es, der uns vor den Kosaken schützte.“

„Ja, ich jagte die Lumpenkerle fort...“

„Und wir konnten Ihnen nicht einmal von Herzen danken.“

Aber glauben Sie mir, oft haben wir Ihrer dankbar gedacht. O mein Gott, und jetzt sind Sie verwundet, und ich darf Sie pflegen, und will alles tun, um Ihnen meinen Dank zu beweisen.“

Sie drückte innig seine Hand. Ein leises Lächeln huschte über sein bleiches Gesicht.

„Sie sind mir keinen Dank schuldig, Fräulein...“

„Lange werden Sie ja mit meiner Pflege nicht zu tun haben...“

es geht zu Ende...“

„Nein, nein, Sie dürfen die Hoffnung nicht verlieren.“

Er lächelte traurig.

(Fortsetzung folgt.)

Siegender Liebe.

Zeitroman aus dem Osten von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Läden waren geöffnet, die Handwerker arbeiteten in ihren Werkstätten — nur die Schnaps- und Branntweinläden waren geschlossen —, und die Kaufleute und Handwerker machten gute Geschäfte, denn was die Deutschen kauften, bezahlten sie bar oder gegen gute Requisitionsscheine.

In einer Schule, die von einem schattigen Garten umgeben war, hatte die deutsche Militärverwaltung ein Lazarett für diejenigen Verwundeten eingerichtet, die einen Weitertransport nicht ertragen konnten. Lange blieben freilich die Verwundeten auch in diesem provisorischen Feldlazarett nicht; sobald wie möglich wurden sie nach Deutschland übergeführt, oder — sie erlagen ihren schrecklichen Verwundungen und fanden Ruhe vor ihren Schmerzen im Grabe.

Dier waltete Räte ihres Amtes als Pflegerin. Nur wenige Schwefelern vom roten Kreuz waren hier zur Verfügung, und so hatte der Chefarzt des Lazarett die Bitte Rätens, sie als Pflegerin aufzunehmen, gern erfüllt, zumal sie der russischen Sprache mächtig war und die Vermittlerin zwischen den russischen Verwundeten und dem deutschen Personal bilden konnte.

Eine Stätte des Elends, der bittersten Not, der blutigen Wunden war das Haus, in dem bis vor kurzem noch fröhliche Kinderstimmen erkallt waren. Jetzt hörte man nur noch Seufzer, Achzen, Schmerzenslaute!

Auch Rätens Vater widmete sich den Verwundeten und Kranken. Oft saß er am Lager eines Sterbenden und tröstete ihn mit frommen, guten Worten und betete mit ihm das letzte Gebet.

Ein neuer Verwundetentransport war angekommen. Die Krankenträger, die Sanitätsoldaten, die Schwefelern und Ärzte

hatten alle Hände voll zu tun, die Unglücklichen gut zu versorgen und unterzubringen.

Ein schwerverwundeter russischer Dragoneroffizier wurde in ein kleines Zimmer allein gebettet, vorsichtig trugen ihn zwei Krankenträger die Stufen hinauf und legten ihn auf das Lager. Er schien kaum zu wissen, was mit ihm geschah; er lag schenbar in der Agonie.

„Schwester Räte,“ wandte sich der Chefarzt an diese, „wollen Sie die Wache bei dem russischen Offizier übernehmen. Er wird es wohl nicht lange mehr machen, ein Granatensplitter hat ihm die Brust zerrissen. Da ist nichts zu machen.“

Räte begab sich in das Zimmer, in dem der Verwundete lag, ganz ruhig, nur leise röchelnd, die Hände zusammengelegt auf dem weißen Leinentuche, das seinen Körper bis zum Kinn hinauf bedeckte.

Sein Gesicht mit den dunklen Augenbraunen und dem schwarzen Schnurrbart war totenbleich, die Augen fest geschlossen. Man hätte glauben können, einen Toten vor sich zu sehen, wäre nicht dieses zeitweise furchtbare Röcheln gewesen, das aus seiner zerrissenen Brust drang.

Räte nahm neben dem Lager des Sterbenden Platz. Ein tiefes Mitleid mit dem Armen erfüllte ihr Herz. Er war jung, höchstens dreißig Jahre alt, am Mittelfinger der rechten Hand erglänzte ein goldener Trauring; er war also verheiratet, besaß vielleicht schon Kinder — und er mußte sie verlassen, mußte sterben, und sein Weib, seine Kinder erfuhren kaum, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden.

Aber war es nicht das Schicksal Tausender, die dem unheilvollen Wahn geopfert wurden, der diesen schrecklichen Krieg hervorgerufen? Bedeckten nicht Tausende von Gräbern das Land, durch das der Krieg seinen Todeszug gezogen? Weinten nicht Tausende von Frauen und Kinder um ihre Lieben?

Ein stärkeres Röcheln des Verwundeten entriß sie ihren Gedanken. Sein Körper erzitterte in einem Krampf, blutiger Schaum trat ihm auf die fahlen Lippen, er öffnete die Augen

Belände. Sommer- probu- wa den 90 in liefert erziehen im be- ent des t. Das ern. Ge- burten.

Appon- die An- der Zivil- e Grenz- polnische- kraft des dingung- daß man- und von der- g. ungs- esse ein- ige Ge- ich von- es Bo- cht von- ze das- me- Haupt- gängen- ie Hof- von hier- der von- wurde- ben sich- Tat de- klärung- putation- lation- Victor- Englan- klärung- , beim- aufstellen- gen an- unt, daß- wech- lich, da- imme- Hinfüh- andenk- Eing-

offnung- der leg- men ge- Sonst- nen für- auf die- ummen- freiben- Räte te- wech- in ein- en sch- der ang- Gehe- nomme- uridam- sterte a- sie bei- . Je- Wange- danke- gebau- darf Se- Dank u- hufden- ren.

Es steht keineswegs fest, daß es sich um einen Bruch des Ehrenwortes handelt.
* Haag, 9. Nov. (Hf.) In Anwesenheit der Königin und des Prinzgemahls der Niederlande ist gestern nachmittag in Rotterdam das neue Gebäude der Handels- hochschule offiziell eingeweiht worden.

50 Jahre Vaterländischer Frauenverein.

Am 11. November 1866, an dem Tage, da nach dem Kriege ein Friedens- und Dankfest gefeiert wurde, rief die Königin Augusta von Preußen, die spätere erste deutsche Kaiserin, einen Verein „vaterländisch“ gesinnter Frauen ins Leben. Als Abzeichen wählte die Königin das rote Kreuz im weißen Felde. Mit dem Wahlspruch: „Im Notwendigen die Einheit, in den anderen Dingen die Freiheit, in allen aber helfende Liebe!“ begann der junge Verein seine Tätigkeit, warb um junge kräftige Hilfe. Schon im ersten Jahre gründeten sich 44 Zweigvereine; als im folgenden Jahre die erste Mitgliederversammlung stand fand waren bereits die Vertreterinnen von 250 Zweigvereinen anwesend.

Die Zahl der Zweigvereine stieg beständig, so daß anlässlich seiner Jubelfeier der Vaterländische Frauenverein auf die Gesamtzahl von 2275 Zweigvereinen mit mehr als 800000 Mitglieder blickt. Die Hauptaufgabe des Vereins war zunächst: Rüstung während der Friedenszeit für die Anforderungen einer Kriegszeit an die Hilfe und Tatkraft der deutschen Frauen. Da hat im deutsch-französischen Kriege der erst so junge Verein sich glänzend bewährt. Die Ausbildung von Pflegegeschwestern, Hilfs- schwestern und Helferinnen, die Einrichtung von Lazaretten, Genesungsheimen und Verpflegungsstätten für die Krieger waren die nächsten Ziele.

Dazu aber kamen dann — in langer Friedenszeit — die nicht minder wichtigen Aufgaben, die der Verein auf seine Fahne geschrieben hatte: Beseitigung und Verhütung jeder wirtschaftlichen und sittlichen Not! Die Grundlagen des Vereins für alle diese Dienste sind: Gottes- furcht, Vaterlandstreue und Nächstenliebe.

Es ist ganz gleich, welchem Stande und welchem Ver- kenntnis die Mitglieder angehören. Wie im Kriegsheer jeder Stand, jeder Beruf, jedes Verstandesvermögen vertreten ist, so auch im Vaterländischen Frauenverein, der „Armee der Kaiserin“, wie das Kriegsheer die Armee des Kaisers darstellt.

Die Kaiserin Augusta dem Verein eine verständnis- volle Schirmherrschaft war, so nicht minder unsere Kaiserin, seit sie am 31. Januar 1890 Schirmherrin des Vereins wurde. Um die Kaiserin scharen sich nicht nur die Damen des Hofes, die hohen Beamten und Offiziere und die Damen der Geldfinanzkreise, es sind Frauen aller Stände vertreten, stehen mitarbeitend, mitleidig für des Vater- landes Wohl in dem großen Heere der Kaiserin. Vater- land! Vaterländisch! Das Wort hat wieder besonderen Klang, seit die Männer in ihren selbigen Kleibern Tag um Tag, Nacht um Nacht draußen Wache halten, das Vaterland schützen in Not und Tod gegen eine Welt von Feind- n.

Als der Kaiser am 31. Juni 1914 zu den Fahnen rief, kamen sie, Alte und Junge und gleichzeitig wurde die Armee der Kaiserin „mobil gemacht“. Aus ihrer Friedentätigkeit traten die Frauen, vollständig gerüstet für den Krieg, auf den Plan. Verpflegungsstellen, Laza- rette, die Ausstattung von Lazarettzügen, die Vorzüge für den Winterbedarf der Soldaten und Verwundeten wurden eingerichtet und organisiert. Und dazu trat noch, ganz neu in ihrer weitumfassenden Wirkung, die Sorge für die Flüchtlinge aus Ostpreußen.

Die Heimathilfe des Vaterländischen Frauenvereins empfing die Heimkehrenden an einzelnen besonders ver- lassenen Orten mit Suppenküchen oder kleinen Kramläden, um den Heimkehrenden die Rückkehr und das Einleben zu erleichtern. Die gleiche Organisation schuf dann auch für unsere Soldaten im Kriegsbiet und in besetzten Gebieten die so sehr segensreich wirkenden Soldatenheime, wo den Kriegern nach schwerem Dienst ein wenig deutsche Behaglichkeit geboten werden soll. Auch in deutschen Garnisonorten entstanden diese Soldatenheime.

Es ist eine Ehre, dem Vaterländischen Frauenverein anzugehören, sagen zu dürfen: „Ich komme im Dienste der Kaiserin, im Dienste des Vaterländischen Frauen- vereins“. Wie die männliche Jugend, die „Jungmann- schaften“ aufgerufen werden zu früher Übung im Dienste des Vaterlandes, so ruft der Vaterländische Frauenverein auch die junge Mädchenwelt aller Stände und aller Ver- kenntnisse auf, in die Jugendabteilungen des Vereins einzutreten, hineinzuwachsen in die Aufgaben, die das Vaterland auch für die Frauen bereit hat.

Noch steht das deutsche Volk in schweren Kämpfen, und auch nach beendeten Kriege werden tiefe Wunden zu heilen sein, auch dann wird die kräftige Hilfe der Frauen und Mädchen nicht aufhören, nicht müde werden dürfen für unser „heiliges Vaterland“. Möge der Vater- ländische Frauenverein immer weiter und immer mächtiger wachsen, möge er ferner weiter in Segen wirken für Krieg und Frieden in allen Sorgen und Fährnissen, möge er stets tatkräftige Mitglieder finden, mögen die jugendlichen Mädchen schon früh sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie berufen sind, mitzuschaffen und zu wirken für ihr „heiliges Vaterland“.

Zeitgemäße Gedanken.

Schritt für Schritt.

Wer in dieser schweren und doch so herrlichen Zeit noch arbeiten kann, der soll Gott täglich dafür danken und diesen Dank beweisen in treuester Pflichterfüllung. Freiherr v. Bissing.

Ich bin in meinem Leben oft durch den Sorgengeist, die lebhafteste Phantasievorstellung von künftigen Übeln, die dann entweder gar nicht eintreten, oder sehr ertrag- bar waren, irreführt worden, und die Versuche, diese

Übel abzuwenden, waren in ihren Folgen mitunter schlimmer, als die Übel selbst es gewesen wären. Da- gegen hat mir Gott stets geholfen, wenn ich ihm ver- traute. Hiltp.

Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Bergpredigt.

O wünsche nichts vorbei und wünsche nichts zurück! Nur ruhiges Gefühl der Gegenwart ist Glück. Die Zukunft kommt von selbst, beeile nicht die Fahrt! Sogleich Vergangenheit ist jede Gegenwart. Du aber pflanz' ein Kraut an jedem Tag im Garten, So kannst du jeden Tag auch eine Blüte erwarten. Rückert.

Der Mustetier in Polen.

Alexander Flörke, Kriegsfreiwilliger.

Russenjäger bis aufs Messer, Kilometerdauerstreifer, Lufstenklocher, Gänsschlächter, Russische Soldatenwächter, Edearbeiter, Fischenschlager, Milch-, Brot-, Eier-, Wasserjäger, Kurz und gut: Rizeunerhorden, Sind in Polen wir geworden. Aber sieht genau man hin, Merkt man doch die Disziplin. — Heute hinter Russen traben, Morgen in den Schützengraben, Uebermorgen Häuser bauen, Dann mal wieder Hühner klauen. Oder: Heute vormarschieren, Morgen Schlachtvieh „requirieren“, Uebermorgen Stellung stürmen Oder Unterstände türmen, Die auch oft zusammenstürzen Und die gute Laune würgen. Heißt's dann: „Heut ist Ruh', Soldaten!“ Frängt man an zu kochen, braten, Liegt im Stroh und baut sich Herde, Wühlt Kartoffeln aus der Erde; Oder singt, erzählt und — trach — Saust ein Zuckerhut durchs Dach, Der vertritt sich hat im Flug. — Alles schreit: Beschwerdebuch! Vieles kann man hier erleben, Ohne Geld dafür zu geben. Nein, es gibt noch was dazu, Wenn wir einige Tage Ruh'. — So lebt der Mustetier in Polen Bestimmt nur — Russen zu verfohlen. Doch ist er, um zu schließen jetzt, Mit allen Gunden abgeheht.

Entnommen dem Heft 5566 der Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Danks „Jedgrane Dichter“, Kriegsbildungen unserer Soldaten, heraus- gegeben vom Hausbibliothekar Seiner Majestät des Kaisers Dr. Bogdan Krieger. Verlag Kameradschaft W. G. m. b. H. Berlin W. 35, Preis 60 Pfg.

Letzte Nachrichten.

Wien, 10. Novbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 9. November:

Oesterlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Südlich und südöstlich des Szurdul-Passes blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und zwei Ge- schütze wurden eingebracht. Westlich von Tölges und bei Belbor wurden die hier vorgegangenen Russen durch deutsche Truppen wieder geworfen. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer lebhafter Feuertätigkeit an der Front beiderseits der Bahn Buczow-Tarnopol keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
An der Bojsa stellenweise mächtige Artilleriefeuer. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Haag, 10. Novbr. (Hf.) Prinzessin Juliane ist seit einigen Tagen unwohl. Sie hat Fiebererscheinungen und muß das Bett hüten.

Posen, 10. Novbr. (W. B.) Am 2. November nachmittags 5 Uhr wurden, wie „Dziennik Powszechny“ mel- det, wie gewöhnlich die Einwohner der Stadt Kazimierz bei Lublin auf einer Fähr über die Weichsel gebracht, um gegen Abend in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Fähr war schon unweit des Ufers; der Führer wollte jedoch an Weichsel vorbeifahren, um einen zu starken Anprall zu verhindern und fuhr deshalb einige Meter zurück. Als die Fähr in der Mitte war, drang plötzlich Wasser in die beiden Boote. Die Fähr ging unter. 20 Personen wurden gerettet, während über 120 den Tod in den Fluten fanden. 40 Leichen sind geborgen.

Genf, 10. Nov. (W. B.) Der französische Finanz- minister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11360 Millionen Francs ergeben hat.

Kopenhagen, 10. Novbr. (Hf.) Man rechnet in hiesigen politischen Kreisen damit, daß die überreichte Antwort Norwegens das entspannende Moment enthalten wird, auf das man an maßgebenden Stellen ganz Skan- dinaviens hofft. Allerdings ist die Auffassung vorherrschend, daß diese Kriege sich nicht lediglich auf die norwegische Tauch- bootverfügung bezog, daß vielmehr im Laufe der Zeit vor allem durch die Handelsfragen sich Reibungsstoff gesammelt hatte, und daß die Tauchbootfrage nur den äußeren Anlaß zu der Auseinandersetzung und hoffentlich zur Verständigung gegeben hat. Das Blatt „Roebenhavn“ glaubt annehmen zu dürfen, daß die norwegische Re- gierung in den letzten Tagen in ständigen Verhandlungen

gerade über die Handelsangelegenheiten mit England gewesen sei. Dies erhöhte die Hoffnung auf eine Regelung von Dauer.

Sofia, 9. Nov. (M. B.) Bericht des Generalstabs vom 8. 11. Mazedonische Front: Südlich des Malit-Sees warfen wir abgeessene feindliche Kavallerie, die vorzudringen versuchte, zurück. Südlich des Prespa-Sees und im Cerna-Bogen Geschützfeuer wie gewöhnlich. An der Moglena-Front Geschützfeuer und Minenkampf. Ein feindlicher Angriff wurde in der Nacht zum 8. 11. durch Feuer abgewiesen. Beim Rückzug verlor der Feind einen seiner Gräben. Beiderseits des Wardar einige Kanonenschüsse. An der Front Balasija Planina und Struma unwirksames feindliches Geschützfeuer auf bewohnte Ortschaften vor unserer Stellung. Gefechte zwischen Erkundungs- und Nachabteilungen. — An der Küste des Agäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: Längs der Donau nur an einzelnen Abschnitten Geschütz- und Gewehrfeuer. In der Dobrudscha keine Gefechte mit feindlichen Aufklärungsabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchten. — Am Schwarzen Meere Ruhe.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 12. Nov., predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. H. n. Vieder: Nr. 27 und 148. Kinder Gottesdienst. Vieder: Nr. 74 und 148. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lied: Nr. 137. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. n.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.20, Samstag morgens 8.30, Predigt 9.—, nachm. 3.30, abends 5.35 Uhr.

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Sonntag den 12. November, nachmittags halb 4 Uhr: „Wo die Schwalben nisten“. Volksstück von Kautner und Lorenz. — Abends halb 8 Uhr: „Unter der blühenden Linde“. Ein fröhliches Spiel von Kautner und Ralph. — Dienstag den 14. November, abends 8 Uhr: „Das Alter“. Eine Kleinstadt-Komödie von Paul Quensel. — Freitag den 17. November, abends 8 Uhr: „Der siebente Tag“. Lustspiel von Ludwig Fulda.

Verlust-Listen

Nr. 677—680 liegen auf.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Georg Keller aus Waldbach gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 55.

Josef Schardt aus Waldbach leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Ludwig Reinhardt aus Dietenhausen verw. 7. 9. 14.

Philipp Lang aus Willmar 15. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Karl Rado aus Hofen vermisst 30. 9. 15.

Liederkränz. Die Gesangsstunde ist heute abend.

Einen Fuhrknecht

zu zwei Pferden sucht

Erlendach Nachfolger.

Zur Feier von Luthers Geburtstag findet nächsten Sonntag den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt, zu dem alle Evangelischen aus Stadt und Land herzlich eingeladen werden.

Den Hauptvortrag des Abends wird Herr Pfarrer Kopfermann aus Caub über das Thema halten: „Luther, der Deutschen Vorbild in schwerer Zeit!“

Weilburg, den 9. November 1916.

Der evang. Kirchenvorstand.

Gewerbeverein.

Samstag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des Königl. Gymnasiums

Waterländischer Abend

unter freundl. Mitwirkung des Damen-Gesangvereins.

Vortrag

des Herrn Reallehrer H. Kahl aus Darmstadt

„Unser Siegeswille, unsere Siegeszuversicht, unsere Friedenshoffnung“.

Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das Rote Kreuz gerne entgegengenommen.

Hierzu werden die Bewohner unserer Stadt und Umgegend freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

2 gebr. Stehpulte mit 2 Stühlen, 1 irischer Ofen, 1 Gaszuglampe billig zu verkaufen.

Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1364.

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem jahrelangen, schweren Lungenleiden selbst befreite.

Frau Kürschner, Hannover, Osterstraße 40.

:: Rückmarke erwünscht. ::

Diejenigen, die Forderungen an die verst.

Frau Ernst Thempel haben, werden gebeten, sie an Oberlehrer Krey in Sildesheim, Pierenstraße 93, einzureichen.

Fuhrknecht

zu einem Pferde sucht sofort Eisenbach, Mhausen.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Einzahlung der dritten Rate Staats- und Gemeindesteuern ist in der Zeit vom 11. bis 15. d. Mts. zu bewirken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einzahlung auch auf unser Bankkonto bei der hiesigen Landesbankstelle unter Vorlegung des Steuerzettels erfolgen kann. Weilburg, den 4. November 1916.

Die Stadtkasse.

Die Auszahlung der Vergütung für die bis zum 25. September abgelieferten Fahrradbereifungen findet am Samstag, den 11. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, auf Stadtbüro 4 gegen Vorlage der Anerkennungsscheine statt.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.

Nach der Verordnung des Kreis-Ausschusses vom 19. Oktober 1916, wird die Höchstmenge an Speisefartoffeln, welche von den Verbrauchern für die Zeit bis zum 15. August 1917 festgesetzt:

§ 1 a) für die Versorgungsberechtigten, mit Ausnahme der Schwerarbeiter auf 1 Pfund für den Kopf und Tag, b) für die Selbstversorger (einschließlich ihrer Wirtschaftsangehörigen) und für die Schwerarbeiter auf 1 1/2 Pfund für den Kopf und Tag.

§ 2. Die Verfütterung von Kartoffeln ist verboten. Nur Kartoffeln, die nach ihrer Größe und Beschaffenheit weder als Speise- noch Fabrikartoffeln verwendbar sind, dürfen an Schweine und Federvieh verfüttert werden.

Unverlesene Kartoffeln dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen § 1 dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark und gegen § 2 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören, oder nicht, eingezogen werden.

Die hiesigen Familien haben den ihnen zustehenden Bedarf an Kartoffeln bis zum 15. August 1917 erhalten.

Wir veröffentlichen vorstehende Verordnung wiederholt und weisen darauf hin, daß die Familien für den Kopf und Tag nicht mehr als 1 Pfund (Schwerarbeiter und Erzeuger 1 1/2 Pfund) Kartoffeln verbrauchen dürfen.

Entsprechende Nachrevisionen, ob die nötigen Kartoffeln auch noch vorhanden sind, werden wir vornehmen. Eine Nachlieferung von Kartoffeln von uns findet nicht statt.

Weilburg, den 9. November 1916.

Der Magistrat.

Weilburg, den 3. November 1916.

Der Verband der Weihnachtsliebessgaben für die Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee-Korps ist im Einvernehmen zwischen Kriegsministerium, Rotes Kreuz und Frankfurter Kriegs-Fürsorge für dieses Jahr dahin geregelt worden, daß Einheitslisten mit Liebesgaben für die Kompagnien besorgt wurden, wodurch die bei der Sammlung von Einzelpaketen oft hervortretende starke Ungleichheit im Inhalt der Pakete vermieden und die Möglichkeit Sonderwünsche zu berücksichtigen gegeben wird. Die Einheitslisten sind zum großen Teil von den Vereinen vom Roten Kreuz und den Waterländischen Frauen-Vereinen bereit gestellt worden und waren die genannten Vereine im hiesigen Kreise in der Lage, zehn



Dr. Guntner's staubfreie Ofenpolitur

Rosaf

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten Silberglanz. Erstklassige Qualitätsmarke.

Prompte Lieferung, ebenso Dr. Guntner's nichtabfärbenden Del-Wachs-Pederputz Nigrin, Dr. Guntner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Pederfett. Carl Guntner, Chem. Fabrik, Göppingen, Würtbg.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass heute mittag 12 Uhr nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Bürgermeister

Heinrich Müller

im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Müller geb. Bähies.

Edelsberg, den 9. November 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Nov., nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

solcher Risten im Werte von 3400 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Versorgung der Weihnachtsliebessgaben für die Truppen ist also für den hiesigen Kreis erledigt. Die Liebesgaben, sollen möglichst an die Truppen aus dem Oberlahnkreise geleitet werden.

Gewiß hat noch mancher Einwohner aus dem Oberlahnkreis den Wunsch zu dieser Weihnachts-Ausgabe die Truppen noch einen Geldbeitrag zu leisten; die Liebesgaben und unsere Geldstelle, die Kreisparasse, zur Annahme von Beiträgen sehr gerne bereit.

Die Versorgung der Insassen der Feld-, Kriegs- und Stappenlazarette sowie des Pflegepersonals soll auch diesem Jahre wieder, wie früher, durch Einzelpakete folgen, von denen im Regierungsbezirk Wiesbaden mindestens 38 000 aufgebracht werden müssen. Wir wollen uns daher mit der herzlichsten Bitte an den oft bewährten Opfergeist der Einwohner des Kreises, um möglichst reich solche Pakete und zwar spätestens bis zum 20. November d. Js. zukommen zu lassen. Der Inhalt der Pakete muß sich in dem Rahmen derjenigen Gegenstände halten, welche durch kriegsministerielle Verordnung gegeben und nachstehend aufgeführt sind. Wäsche, Kosmetika und Lebensmittel dürfen den Paketen nicht beigegeben werden.

Der Name und die Adresse des Sponsors kann innerhalb der Pakete angegeben werden.

Einige von der Zentralstelle aufgestellte Vorschläge für den Inhalt von Einzelpaketen bringen wir nachstehend zur Kenntnis, der auf den einzelnen Empfänger entfallende Betrag soll 5 Mark nicht übersteigen.

Zur Empfangnahme der Pakete sind gerne bereit unterzeichneten Vorstandsamen des Waterländischen Frauen-Vereins und die Liebesgabenabteilung des Rotes Kreuzes (Vorsitzender Herr Dreyfus-Weilburg-Platz.)

Spendet nach Kräften und gebt bald Geld und Pakete

damit auch in diesem Jahre unseren tapferen Waterländischen Verteidigern eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann.

Der Vorstand des Waterländischen Frauen-Vereins:

Frau Gränschlag, Fräulein v. Hobe, Frau Kahl, Frau Krumhaar, Frau Lex, Frau von Marck, Frau Waller.

Der Vorstand des Vereins vom Roten Kreuz: Kramer, Dreyfus, Erlendach, Goldhardt, Großhans, Köhler, Krumhaar, Lex, Reisenberg, Zippert.

Nach kriegsmysterieller Verordnung ist nur der Bestand folgender Dinge erwünscht:

Hosenträger (ohne Gummi), Zahnbürsten, Zahnpasta, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Karten, Bleistifte, Briefstaschen, Taschmesser, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Ebstecher, Löffel, Bläsenpumpen, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarretten, Rauchtabak, Kautabak, kurze und lange Balpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenpiele, Taschentücher, Konserven, (nicht Weichblechdosen), Marmelade, Feuchthalbkohle, Getreide, Bouillonnwürfel, eingemachte gedörrte Früchte, Serrano, Rollmops, Räucherfische, ohne Schale, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Wein, Beifestoff, Spiele (Schach, Domino, Galma) etc.

Die Beifügung von Weihnachtsgebäck, Schokolade ist von der örtlichen Beschaffungsmöglichkeit abhängig.